

Staatsanzeiger | Kreis & Kommune | Freitag, 26. Februar 2021

Seite 9

Landleben soll für junge Menschen attraktiver werden

Modellprojekt

Um junge Erwachsene in ländlichen Regionen zu halten, überträgt Baden-Württemberg ein österreichisches Modellprojekt auf den Südwesten Deutschlands und will so passenden Wohnraum schaffen. Bis zum Sommer sollen sechs Kommunen beispielhaft umsetzbare Konzepte für „junges Wohnen“ entwickeln.

Von Jürgen Schmidt



Der Pfarrhof im Herbolzheimer Stadtteil Bleichheim ist eines von zwei kirchlichen Gebäuden, die im landesweiten Modellprojekt wiederbelebt werden sollen. Foto: Stadt Herbolzheim

Stuttgart. Es soll zwei Fliegen mit einer Klappe schlagen, das Modellprojekt „Junges Wohnen“. Zum einen sollen kleine Gemeinden für junge Erwachsene als Wohnort attraktiver werden, zum anderen sollen leerstehende Gebäude in den Ortskernen wieder genutzt werden. „In vielen ländlichen Gemeinden fehlt attraktiver Wohnraum, der den Wünschen und spezifischen Bedürfnissen von jungen Erwachsenen entspricht“, hatte der Minister für den ländlichen Raum und Verbraucherschutz, Peter Hauk, bei der Vorstellung des Projekts erklärt.

Der CDU-Politiker sieht darin einen der möglichen Gründe, warum junge Menschen nach Ausbildung und Studium nicht in ihre Heimatgemeinde zurückkehren oder gleich auf dem Land bleiben. Um Abhilfe zu schaffen und Vorbilder zu entwickeln, stellt das Land 125 000 Euro als Förderung zur Verfügung.

14 Bewerbungen für die sechs Plätze des Projektes

Nach einer Informationsveranstaltung im Herbst in Kirchzarten (Landkreis Breisgau-Hochschwarzwald) hatten sich 14 Kommunen um die Teilnahme beworben, sechs wurden ausgewählt. Kriterien seien die Vielfalt

an Gebäuden, die regionale Verteilung im Land, eine Vielfalt an Eigentümer- und Akteurskonstellationen sowie vorbildhafte Kooperationen bei der Umsetzung gewesen, sagt ein Sprecher des Landwirtschaftsministeriums.

Als Teilnehmer wurden Kommunen ganz unterschiedlicher Größe ausgewählt: von der 4000-Einwohner-Gemeinde Zaberfeld (Landkreis Heilbronn) über Stühlingen (Landkreis Waldshut), Dornstadt (Alb-Donau-Kreis), Herbolzheim (Landkreis Emmendingen), Riedlingen (Landkreis Biberach) bis zur Stadt Schwäbisch Gmünd (Ostalbkreis) mit 60000 Einwohnern.

Allerdings gehen die größeren Kommunen mit jeweils einem Projekt aus einem dörflichen Stadtteil an den Start, wie Schwäbisch Gmünd mit dem alten Pfarrhaus in Bettringen oder Herbolzheim mit dem Pfarrhof im Stadtteil Bleichheim.

Neben solchen kirchlichen Objekten und Mehrfamilienhäusern in Privatbesitz sollen im Rahmen des Modellprojekts auch typische kommunale Liegenschaften, die nicht mehr genutzt werden, auf ihre Eignung für junges Wohnen geprüft werden. Dazu gehören ein altes Rathaus, ein Feuerwehrgerätehaus oder ein Kindergarten. Ideen und Konzepte, wie diese Gebäude passend für die Bedürfnisse junger Erwachsener genutzt werden können, sollen in den kommenden Monaten gemeindeübergreifend in Gruppenarbeit entwickelt werden, erklärt Ingrid Engelhart, die Vorsitzende des Vereins SPES (Studiengesellschaft für Projekte zur Erneuerung der Strukturen) Zukunftsmodelle und Leiterin des Modellprojekts. „Junge Erwachsene möchten häufig nicht alleine und doch selbstständig leben, in Gemeinschaft wohnen und sich gegenseitig unterstützen“, beschreibt sie die grundsätzlichen Bedürfnisse.

Der Wunsch junger Menschen sei es laut Engelhart zumeist auch, Wohnen und Arbeiten besser miteinander kombinieren zu können, zum Beispiel durch Co-Working-Plätze.

Oberösterreich als Vorbild für Baden-Württemberg

Deshalb sei die Internetanbindung ein Kriterium, das bei der Umnutzung der Gebäude berücksichtigt werden müsse. Und auch andere infrastrukturelle Faktoren seien wichtig, um junge Leute für das Landleben zu begeistern. Engelhart zählt dazu innovative Mobilitätsangebote, aber auch eine Grundversorgung am Ort.

Was die Zielgruppe für die Wohnprojekte in den einzelnen Kommunen konkret will, soll durch Befragungen und Workshops vor Ort ergründet werden. „Die jungen Leute sollen ihre Ideen einbringen“, erklärt Engelhart. Bei Null müssen die Verantwortlichen und ihre Partner nicht beginnen. Mit der Region Steyr-Kirchdorf in Oberösterreich gibt es ein Vorbild. Dort war im Jahr 2016 ein Agenda-21-Projekt gestartet worden, in dem zehn Gemeinden neue Wohnformen für junge Erwachsene entwickelt haben.

Weil die dortige SPES Zukunftsakademie eng mit dem gleichnamigen Verein in Freiburg zusammenarbeitet, kam das Konzept nun nach Baden-Württemberg.

Im Rahmen des Modellprojekts werden für die einzelnen Städte und Gemeinden nur die Nutzungskonzepte gemeinsam entwickelt. Die konkreten Umbaupläne und deren Realisierung müssen Kommunen oder Hauseigentümer im Anschluss daran umsetzen. Beratung zur Finanzierung und Fördermöglichkeiten sind zudem Bestandteil des Projekts.

Mehr zum Thema

Weitere Informationen finden Sie auf der Webseite von SPES Zukunftsmodelle:
<https://kurzelinks.de/Zukunftsmodelle>